

*Trippen, Norbert: Theologie und
Lehramt im Konflikt. Die kirchlichen
Maßnahmen gegen den Modernismus im*

Jahre 1907 und ihre Auswirkungen in Deutschland. Herder-Verlag, Freiburg-Basel-Wien 1977. 8°, 424 S. kart. DM 98,-.

Das Thema des umfangreichen Buches, das auch das Interesse des Systematikers weckt, fügt sich in die wachsende Reihe der Untersuchungen über den Modernismus ein (vgl. u. a. D. Bader zu Loisy 1974, B. Faupel zu Tyrell 1975, E. Weinzierl [Hrsg.] zum Gesamtproblem 1976), der immer noch ein beachtenswertes Forschungsobjekt darstellt. Der Verfasser gewinnt ihm eine neue Seite ab, indem er die Frage auf den deutschen Geistesraum abstellt und hier auf die Auseinandersetzungen um die Enzyklika »Pascendi« in Preußen (I) und Bayern (II) konzentriert, näherhin an den Gestalten und Schicksalen zweier Theologen, Albert Ehrhards und Joseph Schnitzers, dokumentiert. Diese Konzentration erlaubt es dem Verfasser, die bislang nur wenig beschriebenen Vorgänge der Modernismuskrise in Deutschland unter Heranziehung eines weitschichtigen archivalischen Materials ausführlich darzustellen, aber auch (am Anfang) die grundsätzliche Frage nach dem Wesen des Modernismus und seinem Vorkommen in Deutschland aufzunehmen. Gegen die schon im Jahre 1907 geäußerte Meinung des betroffenen J. Schnitzer, nach der der Modernismus eine von der kirchlichen Autorität eigens konstruierte Häresie sei, die nicht existiere, stellt der Verfasser das gewichtigere Urteil des evangelischen Theologen J. Kübel, der »das Verdienst der Modernisten« abgeschwächt sah, »wollte man sie für harmloser ausgeben, als sie Pius X. gezeichnet hat« (S. 18). Was sein Vorkommen in Deutschland angeht, so wird trotz der Anerkennung der »beachtlichen theologischen Leistung« der Enzyklika »Pascendi« bei der Diagnose eines so komplexen Phänomens

(S. 31) sein Vorhandensein mit guten Gründen bestritten. Dazu verhilft u. a. auch die Unterscheidung zwischen dem Modernismus und dem »Reformkatholizismus«, deren Grenzen nur in wenigen Fällen (wie etwa bei Thaddäus Engert und Karl Gebert) mit der Zeit verfloßen (S. 43). Mit dieser grundsätzlichen Unterscheidung schafft sich der Verfasser den freien Raum zur Erörterung der Auseinandersetzung der Kurie mit den beiden im Brennpunkt des Interesses stehenden Theologen-gestalten, was zutreffenderweise auf dem Hintergrund der breiteren Zeitströmungen und der kirchenpolitischen Aktivitäten geschieht, so daß die Darstellung nicht nur biographisch gerät (obgleich auch die biographischen Details manche Zusammenhänge zu erhellen vermögen wie besonders im geistigen Schicksal J. Schnitzers, dessen von früh an gebrochenes Verhältnis zu seinem Priesteramt symptomatisch ist). Was die Verflechtungen A. Ehrhards in den Streit um die Enzyklika »Pascendi« angeht, so wird mit einer Vielzahl von neu erschlossenen Belegen dokumentiert, daß der emsige und kenntnisreiche Forscher Ehrhard an sich keinen unmittelbaren Zugang zu den praktisch-kirchenpolitischen Auseinandersetzungen hatte und daß seine zwei inkriminierten Stellungnahmen in dieser Richtung (1901 und 1908) mehr als Nebenwirkungen seines breiteren praktischen Engagements in Wien (1898–1902) und seiner Arbeit an der Reform der theologischen Studien in Österreich zu verstehen sind. Deshalb war und ist an seiner Schrift über den »Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert«, die ihm den Titel eines »Reformkatholiken« eintrug, theologisch nichts zu bemängeln, es sei denn, daß man die Grundthese, wonach das moderne Denken seine antichristlichen Vorurteile aufgeben werde, wenn die Kirche von

der Verabsolutierung des Mittelalters ablasse, an den geistesgeschichtlichen Konditionen der Moderne gemessen, als zu vordergründig beurteilt. Dagegen wird überzeugend begründet, daß die Stellungnahme zur Enzyklika »Pascendi« über »Die neue Lage der katholischen Kirche« (1908) vor allem von der Sorge um die negativen Auswirkungen der disziplinären Anweisungen im dritten Teil der Enzyklika auf die deutschen Universitätsfakultäten diktiert war, obgleich auch die stellenweise »sarkastische Schärfe« in der Diktion (S. 131) objektiv vermerkt wird. In dem nun beginnenden detailliert ausgearbeiteten Hin und Her um die Maßregelung der in Rom als »scandalosa publicazione« empfundenen Stellungnahme im Dreiecksverhältnis zwischen Kurie, deutschem Episkopat und dem Betroffenen selbst tritt auch das grundsätzliche Problem des (im Haupttitel des Buches angekündigten Verhältnisses) zwischen Lehramt und Theologie zutage, das möglicherweise in dem Schreiben des Erzbischofs Albert von Bamberg an seinen Freund Ehrhard am besten getroffen ist. Ehrhard selbst, der in einer bald folgenden »Erklärung« sein Bedauern über die aufgetretenen Mißverständnisse ausdrückte (die er jedoch nicht als formellen »Widerruf« verstehen wollte), wird in den Weiterungen des Streitfalles, die sich bis in die Nachkriegsjahre anlässlich seiner Berufung nach Bonn hinzogen, eine klare Distanz zum Modernismus (etwa H. Kochs und J. Schnitzers) bescheinigt, obgleich seine Zustimmung zur Aufnahme von Teilen seiner Schrift über den »Katholizismus« in Schnitzers Band über den »Katholischen Modernismus« (1912) nach dem Urteil Trippens als »denkbar unklug« (S. 154) zu bezeichnen ist. Daß man den »Fall« an der Kurie trotzdem für erledigt betrachtete,

führt der Autor auf die inzwischen geänderte kirchliche und weltpolitische Situation zurück. Man könnte sich aber wohl auch fragen, ob hier nicht ein Anlaß gegeben sei, der im ganzen als »hart und ungeschickt« erachteten »Reaktion der römischen Kurie« (S. 132) auch einmal eine positivere Deutung abzugewinnen.

Die Andersartigkeit des auf dem Hintergrund der kirchlich-politischen Situation Bayerns in emsiger Kleinarbeit rekonstruierten »Falles« J. Schnitzers wird aus der theologischen Grundeinstellung und dem Temperament dieser Gelehrtengestalt verstehbar gemacht, deren kirchliches Ansehen noch bei der Berufung nach München i. J. 1902 unangetastet war. Die vor allem aus Schnitzers Tagebuchnotizen belegte Absicht, es aufgrund einer anderen Glaubenseinstellung zum Bruch kommen zu lassen (im Verfolg der Devise »lieber mit Loisy und Tyrell draußen als mit Commer am Busen Pius' X.«), die in den scharfen Artikeln vom Anfang Februar 1908 auch äußerlich in Erscheinung trat, macht die am 6. Februar 1908 erfolgte Suspendierung verständlich. Immerhin muß (mit dem Autor) die Redlichkeit einer Haltung anerkannt werden, die bei innerem Gegensatz zur Kirche nach außen nicht eine Zugehörigkeit simulieren wollte. Schnitzer war offenbar kein Mann der »partiellen Identifikation«. Auch die Vornehmheit in der Auseinandersetzung mit den kirchlichen Behörden spricht für ihn. Daß diese selbst in dem Buch regelmäßig mit moralischen Verdikten belegt werden, wird man als Modeerscheinung vom soliden Kern des Werkes abstreifen können. Wohl aber verlangt der Umstand Berücksichtigung, daß die Akten des Vatikanischen Geheimarchivs für diese Zeit noch nicht zugänglich sind, so daß gegenwärtig der Grundsatz »audiatur et altera pars«

noch nicht voll eingehalten werden
kann.

München

Leo Scheffczyk